



Parallele Entwicklungen

Eine Studie befasst sich mit dem messianischen Fundamentalismus in Israel, doch es fehlt an der richtigen Einordnung

Das Mosaik Israel haben Einwanderer aus vielen Ländern im dauernden Überlebenskampf zusammengefügt. Die Momente, Israels demokratisches Staatswesen in diesen oder in jenen Aspekten als eine Bereicherung in der Region anzusehen, das auch umliegende Völker für erstrebenswert halten, rücken durch den Krieg in weite Ferne. Und doch hat Israel praktikable Ansätze zur Lösung von Problemen entwickelt.

Beispiel Rechtsstaatlichkeit, die Tel Aviv seit dem Friedensvertrag mit Kairo und seit einem Schiedsspruch sogar zwang, Siedlungen räumen zu lassen und Taba wieder an Ägypten zu übergeben. Seither war jenes sonnige Nest an der Nordspitze des Golfes von al-Aqaba touristische Drehscheibe und politischer Verhandlungsort. Kurz, es wurde zum Dorn in islamistischen Augen. Was Wunder, dass Terroristen das Hilton-Hotel in Taba mit Gästen aus Israel vor zwei Jahren angriffen und viele Menschen ermordeten.



Grenzübergang Ägypten-Israel bei Rafah, Sinai

Bekanntlich hat Israel auch seine religiösen Fundamentalisten. Und die Zwiste unter säkularen und klerikalen Teilen der Gesellschaft nehmen zu, behauptet Steffen Hagemann in einer neuen Studie. Der Berliner Politologe führt aus, die Nationalreligiöse Partei, das Vereinigte Thora-Judentum und die Schas-Partei erhielten bei Wahlen vor sieben Jahren gar 21 Prozent der Stimmen.

Zwar habe die antiklerikale Schinui-Partei vor drei Jahren Schas als drittstärkste Kraft im Parlament abgelöst, doch symbolisiere dies den Kulturkampf zwischen säkularen und religiösen Kräften. Die Sache gedieh soweit, dass der Literat Joram Kaniuk "die einzige Chance für die Trennung religiöser und säkularer Juden" darin sah, zwei Staaten zu gründen: Jehuda mit Jerusalem als Hauptstadt; Israel am Mittelmeer mit Tel Aviv als Metropole.

Messianischer Fundamentalismus

Aber das ist, so Hagemann in seiner Studie, noch nicht alles. Obwohl der Neubau von Siedlungen durch die Osloer Verträge offiziell zumindest seit Mitte der 90er Jahre gestoppt wurde, verdoppelte sich die Zahl der Siedler nahezu auf eine Viertel Million. Auch das habe mit dem religiösen Extremismus zu tun. Da ist zum einen der messianische Fundamentalismus, der aktiv auf die Besiedlung Eretz Israels abzielt. Zum anderen steht die Ultra-Orthodoxie Zionismus und Israel eher feindlich gegenüber. Dies habe sich nun geändert, denn die ultra-orthodoxen Charedim bilden nicht nur ein Drittel der Siedler in den besetzten Gebieten, sondern sie haben auch zu den Wahlerfolgen beigetragen.

Vor dem Hintergrund dieses nicht nur Israel eigenen Puzzles - man denke nur an den parlamentarischen Aufstieg der Muslimbruderschaft am Nil – findet Hagemann, dass sich messianische Siedler und Charedim annäherten. Sie brachen aus ihrem Getto aus, fanden ein aktiveres Verhältnis zu Israel und alliierten sich im Ringen um kulturelle Grundlagen des Staates. Frappierend, wie dies den nachbarlichen Prozessen gleicht. Fundamentalismus entwickelt hier wie dort ein sehr weit gestaffeltes Spektrum. Der Unterschied: Israel hat dafür einen Rechtsstaat.



Fotos: W.G. Schwanitz

Islamische Vermögensverwaltung im mächtigen Waqf-Ministerium in Kairo

Nicht nur Israels Fundamentalisten haben mit der Moderne zu kämpfen. Es ist nicht verwunderlich, dass dieser für christliche Seiten kurz nach 1900 besetzte Begriff in der Globalisierung neue Inhalte erwirbt wie dies auch auf der islamischen Seite der Fall ist, wo dieses Wort in der al-Azhar-Universität Kairo wesentlich länger benutzt worden ist. Doch solche Vergleiche sind ein neues Kapitel, obzwar ihnen Hagemann durch seine solide Studie zuarbeitet. Auch methodisch, denn er befragte Religiöse und wanderte auf ähnlich steinigen Wegen wie in den Nachbarländern, wo die akademischen Fragebögen ebenfalls sehr skeptisch betrachtet werden.

Hier ist ein Problem in Hagemanns Buch wie in anderen Texten zu Israel: Sie behandeln dieses Land, als läge es in Amerika oder auf dem Mond. Darf man von Politologen erwarten, über den Rand zu blicken und Israel in Nahost zu vergleichen? Für Israel liegt das auf der Hand, zumal es Muslime hat, die eben parallele Entwicklungen wie religiös Konservative in Israel erfahren.

Keine Weltformel

Der Einwand trifft auf Hagemanns Gedanken darüber zu, was man unter Fundamentalismus und Moderne so verstehen kann. Auch hier wäre es gut gewesen, das arabische Denken zu berücksichtigen. Der im vorigen Jahr verstorbene palästinensisch-arabische Politologe Hisham Sharabi etwa hat in seinem Band über das Neopatriarchat zwischen Moderne, Modernität und Modernisierung unterschieden. Es ist doch leider nicht so einfach, dass die Fundamentalisten nun alles auf Gottes Willen als Weltformel bringen wollen. Wie wäre dann sonst ihr Aktivismus zu erklären, der immer mehr Mauern gegenüber staatspolitischen Sphären einreißt?

Hagemanns Buch überzeugt dort, wo er den messianischen Einfluss auf Israels politische Kultur erhellt. Streitstoff gibt es bei Zusammenhängen in Israel und Nahost.

Wolfgang G. Schwanitz